

Rüti Bewohner der Stiftung für Ganzheitliche Betreuung unterwegs auf hoher See

Gemeinsam die Segel gesetzt

Selber die Segel setzen, auf Deck die Sonne geniessen und die dänischen Inseln auf einem Boot entdecken: Das erlebten Bewohner der Rütner Stiftung für Ganzheitliche Betreuung.

Susi Hofmann

Mit drei grossen sogenannten Traditionsseglern die dänischen Inseln auf der Ostsee erkunden: ein besonderes Erlebnis für 70 Bewohner der Stiftung Friedheim in Weinfeld, des Wohnheims Andante in Steckborn sowie von Wohngruppen und Häusern der in Rüti beheimateten Stiftung. Sie trafen sich mit ihren Betreuern, um Klarschiff zu machen, die Segel zu setzen, zu verstellen, einzuholen und zusammenzulegen. Pro vier Bewohner rechnete man mit einem Betreuer.

Einfache Begehung

Die Idee dazu hatten Hanspeter Langenbach und Dave Siddiqui. Sie konnten Stiftungsleiter Ruedi Baumann vom Gedanken begeistern, zusammen die Ostsee zu bereisen. Die Verteilung der Passagiere auf die drei Segler habe anfangs für Gesprächsstoff gesorgt. 18 Bewohner, vier Betreuer und drei Helfer

hätten das Schiff «Ide Min» belegt, die «Banjaard» sei einfacher begehbar gewesen und dementsprechend eingesetzt worden, die «Jan Huygen» schwamm für Birkenhof-Passagiere.

Von Kiel aus führte die Route rund um die Insel Fyn bis hinauf zur Insel Samsö und zurück wieder Richtung Deutschland. Dabei machte man halt in verschiedenen dänischen Hafenstädten, die erkundet werden konnten. «An jedem Tag wurde besprochen, was es zu tun gibt. Gekocht wurde auf den drei Schiffen, die sich am Abend im nächsten Hafen trafen und die Speisen untereinander verteilten.»

Die Kochkünste Ruedi Baumanns und Maxi Mojons hätten wesentlich zur guten Stimmung beigetragen. Pascaline Wagner, die Bereichsleiterin der Wohngruppen, beteuert, sie sei von den WG-Leuten total begeistert, wie diese sich als Freiwillige eingesetzt hätten, und sie habe sich über deren Eigeninitiative freuen können.

Hilfe mit Muskelkraft

«Wir sitzen im gleichen Boot!», das sei die Motivation für die Reise gewesen, sagt Daniel Kupper, Bewohner der WG Weide in Rüti. Zu diskutieren habe es viel gegeben, vor allem darüber, welche Kollegen in die gleiche Kajüte einziehen sollten. Von Stadt zu Stadt reisen, an der Sonne und auf dem Schiff sein, das sei vergnüglich. Wichtig sei gewesen, sich unter den Mitseglern wohl zu fühlen.



Wohngruppenleiterin Pascaline Wagner und ihr Schützling Daniel Kupper kennen die dänische Inselwelt nicht nur vom Kartenlesen. (sh)



Mit der «SS Ide Min» wurde die dänische Inselwelt erkundet. (ü)

Beim Helfen, das Muskelkraft erfordert habe, und als DJ habe er sein Möglichstes getan – und profitiert.

Diese Seereise sei kein Vergleich zu einer Kreuzfahrt gewesen, wendet der WG-Bewohner ein. Hier habe man ein viel echteres Schiffserlebnis gehabt. Er habe in diesen Aktivferien etwas gelernt, etwas ausprobieren können. Daniel Kupper ist interessiert an der Seefahrtsgeschichte, an Schiffen, an der Landschaft, kann sich begeistern über die schönen Strände, das saubere Wasser.

«Ich hatte ein gutes Gefühl!»

Auf den ständigen Einsatz als Betreuerin angesprochen, entgegnet Wagner: «Die Belastung war trotz mangelnder Rückzugsmöglichkeit nicht gross. Ich hatte ein gutes Gefühl, weil die Leute profitieren konnten.» Sie sei ebenfalls interessiert daran gewesen, wie sich die Leute in den Ferien zwei Wo-

chen lang entfalten konnten. Die Kochei sei aufwendig gewesen. Wenn sie nochmals auf Reisen gehen würde, könnte sie sich einen Segeltörn mit nur einem Schiff zusammen mit den Wohngruppen-Leuten besser vorstellen.

Selber Segel setzen

Einer der Passagiere, der psychiatrisch betreut und mit dem Flugzeug nach Hause gebracht werden musste, brauchte besondere Zuwendung. «Das gab schon einen Dämpfer», sagt Wagner. Doch insgesamt sei alles reibungslos verlaufen, und sie habe sich darüber freuen können, wie durch das Mitmachen das Selbstbewusstsein gefördert werden konnte. «Nach der Halbzeit haben wir uns gefragt, ob es möglich wäre, dass die Passagiere ohne Skipper, Matrosen und Betreuer selber Segel setzen könnten. Und siehe da, es hat geklappt!»